

Leonard Woolf: „Mein Leben mit Virginia“

## Sie überschritt die Grenze

Von Peter Henning

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.12.2023

**Lange waren Leonard Woolfs Erinnerungen an sein Leben mit seiner Frau, der Schriftstellerin Virginia Woolf, hierzulande vergriffen. Nun liegen sie in einer schönen Neuauflage endlich wieder vor.**

Mit dem Tod seiner Ehefrau, der englischen Schriftstellerin Virginia Woolf, die sich auf dem Höhepunkt einer neuerlichen, ihr diesmal unüberwindlich erscheinenden Krise am 28. März 1941 das Leben nahm, indem sie einen schweren Stein in ihre Manteltasche schob, in die Ouse watete und darin unterging, endeten für den Verleger, Schriftsteller und Publizisten Leonard Sidney Woolf neunundzwanzig gemeinsame Ehe-Jahre auf die denkbar brutalste Art. Den für ihren Gatten hinterlassenen Abschiedsbrief schloss sie mit den Worten:

„Ich kann Dein Leben nicht länger ruinieren. Ich glaube nicht, dass zwei Menschen glücklicher hätten sein können, als wir gewesen sind.“

Worin es bestand, dieses gemeinsame „Glück“, das lesen wir in Leonard Woolfs unter dem Titel „Mein Leben mit Virginia“ ausgewählt wieder auf Deutsch vorliegenden „Erinnerungen“, die jahrzehntelang vergriffen waren; gleichwohl aber berichtet das Buch ebenso ausführlich von jenen dunklen Unterströmungen, welche die am 10. August 1912 auf dem Londoner Standesamt von St. Pancras geschlossene Ehe der Woolfs bis zuletzt wiederkehrend bedrohten und unterhölhten.

### Frühe Suizidversuche

Denn Virginias Suizid gingen drei missglückte Versuche voraus. Leonard Woolf erinnert sich:

„Es dauerte eine Weile bis mir die Art ihrer Krankheit und die Bedrohung für Virginia klar wurden. Sie spielte eine große Rolle in ihrem Leben und in unserem und war die Ursache ihres Todes (...). Die ersten Symptome waren ein sonderbares ‚Kopfwegh‘ unten im Hinterkopf, Schlaflosigkeit und Gedanken, die zu rasen begannen. Vier Mal in ihrem Leben ließen die Symptome nicht nach, und sie überschritt die Grenze, die die Bereiche, die wir normal und nicht normal nennen, voneinander trennt.“

Leonard Woolf

### Mein Leben mit Virginia

Aus dem Englischen von  
Ilse Strasmann

Herausgegeben von Friederike Groth

Schöffling & Co. Verlag,  
Frankfurt am Main

384 Seiten

28 Euro

1895 springt die Schriftstellerin aus dem Fenster – und wird schwer verletzt geborgen; 1915 will sie erneut ihr Leben beenden und schluckt eine Überdosis Veronal; sechsundzwanzig Jahre später schließlich gelingt ihr letzter Versuch, indem sie sich in Ouse stürzt.

So ist es bei all den in knapp drei Jahrzehnten Eheleben gemeinsam zurückgelegten Stationen, die Leonard Woolf in seinen Erinnerungen auf etwas mehr als 300 Seiten minutiös rekapituliert, allem voran die Geschichte einer nachgetragenen Liebe, die er erzählt. Denn es findet sich darin nicht ein kritisches Wort in Bezug auf die das Eheleben stark belastende psychische Disposition der Schriftstellerin.

Und es nimmt einen für den Autor ein, wie wohlwollend er in der Rückschau noch einmal auf den „Mythos Virginia Woolf“ blickt, indem er uns mit der „großen“, von wiederkehrenden Krisen jahrzehntelang gequälten „Leidenden“ ebenso subtil vertraut macht, wie er Verständnis aufzubringen vermag für die Abtrünnige des Herzens, die ihrer beider Liebe zeitweise an die zehn Jahre jüngere Schriftsteller-Kollegen Vita Sackville-West verriet – und ihm doch bis zuletzt unverbrüchlich verbunden blieb. Und dass er ähnlich respektvoll, ja, sie rühmend auf die Verfasserin von neun, die Literatur ihrer viktorianischen Epoche revolutionierenden Romanen, einer Kurzgeschichtensammlung, hunderten von hellsichtigen literatur-kritischen Essays und am Ende gut 6000 erhaltenen Briefen zurückblickt zeigt ganz unverstellt, wie unverbrüchlich er auch über ihren Tod hinaus mit seiner Frau verbunden blieb.

„Virginia hat als einziger Mensch, den ich gut gekannt habe, das, was man Genie nennen muss. Genie deshalb, weil bei ihr der geistige Prozess gänzlich anders als der gewöhnlicher oder normaler Menschen zu sein scheint.“

### **Die weltberühmte Bloomsbury Group**

Leonard Woolfs die Jahre 1880 bis 1969 umspannende „Erinnerungen“ füllen im Englischen fünf raumgreifende Bände; die von Friederike Groth nun wieder ausgewählt auf Deutsch vorliegenden Erinnerungen vermitteln dennoch einen plastischen Eindruck vom gemeinsamen Leben und Schaffen der Woolfs bis zu Virginias Tod im Jahr 1941; beginnend mit der Schilderung des ersten Zusammentreffens des späteren Ehepaares, nachdem Leonard von seinem mehrere Jahre währenden Kolonialdienst im damals noch ceylonesischen Jaffna nach London zurückgekehrt war.

Nachfolgend werden wir Zeuge, wie Woolf bald zu jenen später weltberühmten, ab 1905 regelmäßig im gleichnamigen Londoner Stadtteil am Gordon Square 46 zusammenkommenden „Bloomsberries“ stößt; zu dem erlauchten Kreis zählen Größen wie der Maler Roger Fry, der Schriftsteller E. M. Foster und die Geschwister Toby, Vanessa und Virginia Stephen, aus deren Zusammenarbeit 1917 jene Hogarth Press hervorgeht, die später zu einem der bedeutendsten Belletristik-Verlage Großbritanniens werden sollte.

„Als ich sie kennenlernte waren sie junge Frauen von erstaunlicher Schönheit... Als Mann konnte man gar nicht anders als sich in sie verlieben!“

## **Blick auf das geistig-kulturelle Klima des Viktorianismus**

Mit diesen Worten beschreibt Woolf die beiden Stephen-Schwestern Vanessa und Virginia nach seiner ersten Begegnung mit ihnen. Und schon Ende 1911 ist ihm klar...

„...dass ich Virginia liebte... Konnte ich sie bitten, mich zu heiraten?“

Woolf machte ihr einen Antrag, sie willigte ein, und ihre Ehe hielt – sämtlichen Fährnissen zum Trotz – bis zu Virginias Tod. Sie tat es auch und vor allem aufgrund der enormen Flexibilität, mit der Leonard Woolf bis zuletzt all die unterschiedlichen Rollen, welche ihm diese Beziehung vom Ideengeber, Beschützer und Pfleger bis zum zeitweisen geistigen Vormund und Dulder ihres Verhältnisses mit Vita Sackville-West abverlangte, zu spielen verstand.

Dass er es darüber hinaus wie selbstverständlich das geistig-kulturelle Klima jenes viktorianischen England um 1920, in welchem die Legende von Virginia und Leonard zur Aufführung kam, mit zu evozieren vermag, macht seine „Erinnerungen“ einmal mehr zu einem exquisiten Lesevergnügen – und dies nicht nur für Woolf-Liebhaber und sogenannte „Eingeweihte“.